

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2021)

Artikel: Zur Schliessung des "Stadthofs"
Autor: Spillmann, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Schliessung des «Stadthofs»

ALEXANDER SPILLMANN

«Hoch über der rauschenden Reuss türmt sich das neue Hotel Stadthof. ... Seine Lage darf als einmalig in der ganzen Schweiz bezeichnet werden. ... Von mittags bis abends lacht die Sonne mit vollem Glanze ins Haus.» So berichtete der Bremgarter Bezirksanzeiger im Februar 1973 zur Eröffnung des «Stadthofs». Und das Aargauer Volksblatt betonte: «Bremgartens Altstadt ist um ein Kleinod reicher.» – Auf Ende 2020 werden Hotel und Restaurant definitiv geschlossen.

Die Reussfront
zirka 1910 und heute.
Die neue Gestaltung der
Fassade war ein
Kompromiss nach
längeren Diskussionen
mit Denkmalpflege und
Heimatschutz.
*Foto: Archiv Beat Zeier
und Alexander Spillmann.*

Schon seit Jahren hegten der Bremgarter Metzgermeister Paul Stierli und seine Ehefrau Lisbeth den Plan, ausser der Metzgerei auch ein Restaurant zu betreiben. Mit dem Kauf des Bochslerhauses an der Antonigasse 22 in den 60er-Jahren des vergangenen



Jahrhunderts schien der Realisierung dieser Idee nichts mehr im Wege zu stehen. Das baufällige Haus hatte früher während Jahren nicht nur die Zweigstelle der Aargauischen Kantonalbank beherbergt, sondern auch den Blumenladen Sager und einige Wohnungen. Die Lage des Gebäudes hoch über der Reuss war für ein Speiselokal mit Aussichtsterrasse einmalig. Nach und nach reifte auch der Entschluss, nicht nur ein Restaurant, sondern gleich ein ganzes Hotel zu bauen. Nur die rund zehn Jahre früher neueröffnete «Krone» bot damals in Bremgarten Übernachtungsmöglichkeiten mit zeitgemäßem Komfort an. Diese vermochte aber die steigende Nachfrage alleine nicht mehr zu befriedigen.

Umbau oder Neubau?

Für den Neubau wurde der renommierte Badener Architekt Adi Leimbacher beigezogen. Dieser hatte in Bremgarten kurz zuvor das Mehrfamilienhaus der Apotheke Meier an der Marktgasse gebaut und besass eine reiche Erfahrung im Restaurant- und Hotelbau. Indes, die publik gemachten Pläne des neuen Hotels wurden nicht von allen Seiten kritiklos hingenommen. Mehrere Stimmen, unter anderem auch der Heimatschutz, äusserten sich zunächst kritisch gegen den Abbruch und Neubau des Gebäudes an der Antonigasse. Auch von Seiten des kantonalen Denkmalpflegers wurden Bedenken zur neuen, modernen Gestaltung der Reussfront geäussert und auf die architektonische Bedeutung der historischen Gassenfassade im Stil des dixhuitième siècle hingewiesen. In Leserbriefen an die lokalen und regionalen Zeitungen wurde den Stadtbehörden zudem auch ein zu lasches Vorgehen vorgeworfen, was die fehlenden 36 Parkplätze für die Gäste des Restaurants und des Hotels anbelangte.

Es zeigte sich aber, dass es unmöglich war, durch einen Umbau des bestehenden Hauses das Volumen eines Hotels mit seinen dazugehörigen Räumen und technischen Einrichtungen unterzubringen. So wurde nach vielem Hin und Her, nach Planänderungen und nach Einwilligung auch durch Heimatschutz und kantonale Denkmalpflege schliesslich ein Projekt erarbeitet, das allgemein akzeptiert wurde: Abbruch der Altliegenschaft und Neubau mit Wiederherstellung der Gassenfassade im originalen Stil und Anpassung der Reussseite im Sinne einer «modern-funktionellen» Gestaltung, wie Architekt Adi Leimbacher erklärte.



**Die Fassade
auf der Gassenseite**
vor dem Abbruch und
als «Stadthof» 1973.
Denkmalpflege und
Heimatschutz drängten
auf Wiederherstellung
der historischen Fassade.
*Fotos: Archiv
Familie Stierli.*

Lob für den Neubau

1971 wurde mit dem Abbruch begonnen. Aus Platzgründen wurde der Baukran in den zukünftigen Liftschacht platziert. Die alten Kreuzstöcke aus Mägenwiler Muschelkalk wurden demontiert und fachgerecht restauriert für den Neubau wiederverwendet. Anstelle der Schaufenster des Blumenladens wurden zwei passende Parterrefenster eingebaut. Das Kellergeschoss wurde um ein zweites Geschoss vertieft, um Platz für Heizung, Wasserenthärtungsanlage, Luftschutzräume und Öltanks zu schaffen.

Der Bau schritt flott voran, und so konnte das Haus, das 1,5 Millionen Franken gekostet hatte, am 1. Februar 1973, einem Donnerstag, eröffnet werden. Nachdem zunächst neben anderen auch die Bezeichnung «Spittelhof» diskutiert worden war, hatte man schliesslich den Namen «Stadthof» gewählt. Peter Felder, der kantonale Denkmalpfleger, schrieb in einem Brief, datiert vom 5. März 1973, an den Architekten: «Allen Bedenken zum Trotz haben Sie es vorzüglich verstanden, von der bisherigen, gepflegten Dixhuitième-Form des Gebäudes auszugehen und eine sehr ansprechende Lösung zu finden, die nicht allein der weitgehend intakten (und vom 18. Jahrhundert geprägten) Antonigasse, sondern der Bremgarter Altstadt zur Zierde gereicht.» Bei der breiten Bevölkerung fand der Neubau allgemeine Zustimmung. Die Pressekommunikate waren voll des Lobes. Hervorgehoben wurden nicht nur das von Lisbeth Stierli mitgestaltete helle und trotzdem heimelige und gediegen wirkende Restaurant, sondern auch die herrlich gelegene Terrasse mit Blick auf die Stufengärten und die Reuss.



Den Hotelzimmern

blieb bis zuletzt der Stil der 70er-Jahre erhalten.
Foto: Archiv Reto Gauch.

Die oberen Etagen des Hotels waren durch einen Lift erschlossen. Das erste und zweite Obergeschoss beherbergten 14 Hotelzimmer für insgesamt 22 Gäste. Eine Übernachtung inklusive Frühstück kostete bei Eröffnung maximal 55 Franken. Die Freiämter Zeitung schrieb am 27.2.1973: «Der Gestaltung wie auch der Einrichtung ist – nebst den heutigen Erfordernissen wie eigenes WC, Dusche und Toilette – besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. ... Das grand lit ist mit einer Sitzdecke wie die Fenstervorhänge überdeckt. Die Garderobe, der Kofferbock und die Wäschefächer verstecken sich in einer Nische, die wiederum mit demselben Stoff verkleidet ist. Der weiss gehaltene Schreibtisch enthält Radio, Telefon, TV und die automatische Weckanlage. Der Spannteppich ist an der Wand hochgezogen; nicht nur um den intimen Charakter zu betonen, sondern um auch schallabsorbierend zu wirken.» Im dritten Obergeschoss wurden vier Einzimmerwohnungen (Studios) eingerichtet, die ab ca. 1980, nach dem Umbau des ersten Stockes zur «Turmstube», als Hotelzimmer genutzt wurden. Im Dachgeschoss waren die Vier-Zimmerwohnung des Pächters und Personalzimmer untergebracht.

Ein beliebter Treffpunkt

Der Betrieb des Hotel/Restaurants wurde bis 1978 dem Pächterehepaar Maria und Peter Köppli anvertraut. Anschliessend übernahm Familie Stierli selbst die Leitung des Hauses. Tochter Gaby Mariniello, im Gastgewerbe ausgebildet, verfügte über die

**Die Besitzerinnen
des «Stadthofs»**
mit ihrer Mutter in der
Mitte (2013). Von links:
Beatrice Gauch, Lisbeth
Stierli, Gaby Mariniello.
Foto: Archiv BBA.



notwendige Erfahrung und übernahm als Angestellte ihrer Eltern die Betriebsführung, von ihrer Mutter tatkräftig unterstützt. 1983 stieg Tochter Beatrice Gauch als ausgebildete Servicefachfrau zusätzlich in den Betrieb ein. Paul Stierli starb 1997. Acht Jahre später teilte Lisbeth Stierli den Familienbesitz auf: Die Metzgerei wurde von Sohn Urs übernommen, der «Stadthof» von den beiden Töchtern.

Das Restaurant ist bis heute als Treffpunkt bei Jung und Alt, bei Gruppen und Vereinen und überhaupt bei jedermann, vom Arbeiter bis zum Direktor, gleichermassen beliebt. Legendär waren die alljährlichen Fasnachtsanlässe von 1978 bis ca. 2005. So floriert das Restaurant auch heute noch, trotz fehlender Parklätze, 0,5-Promillegrenze, Rauchverbot, Aufkommen des Take-aways und reduzierter Zahl Militärangehöriger auf dem Waffenplatz. Friktionen mit der unmittelbaren und weiteren Nachbarschaft der Restaurantterrasse kamen nie auf. Das Hotel war während der ersten Jahre oft voll ausgebucht. Es beherbergte weniger Touristen und Feriengäste als Geschäftsleute und Durchreisende. Zu den prominenten Hotelgästen zählten neben vielen anderen auch die Bundesräte Pierre Aubert und Hans Hürlimann. Auch die Sängerin Nella Martinetti, der Musiker Hazy Osterwald und der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch übernachteten im Stadthof. Das Haus beschäftigte in seiner Glanzzeit bis zu 30 Voll- und Teilzeitmitarbeitende in Dauer- oder Temporäranstellung, darunter auch langjährige Angestellte wie die Servicefachfrauen Frieda Jütte und Edith Muntwyler und den Koch Gijni Gijn.



Das von Lisbeth Stierli mitgestaltete helle und trotzdem heimelige und gediegen wirkende **Restaurant** in einer Aufnahme von 2019. *Archiv Reto Gauch.*

Zurück bleiben nur noch Erinnerungen

Nun wird der «Stadthof» also geschlossen. Der Umbau zu insgesamt sechs Miet- und Eigentumswohnungen wird demnächst beginnen. Ein Weiterführen des Betriebes kommt für die beiden Leiterinnen Gaby Mariniello und Beatrice Gauch nicht in Frage. Vieles müsste im Hotel von Grund auf erneuert werden, nicht nur die in die Jahre gekommenen Hotelzimmer und Nassräume im Stil der 70er-Jahre. Unter den aktuellen wirtschaftlichen Gegebenheiten in der Gastro- und Hotelleriebranche wäre nach einer umfassenden Renovation ein rentabler Betrieb nicht mehr möglich. Auch finden sich in der Familie keine Nachfolger, die bereit wären, den Betrieb weiterzuführen.

Viele ehemalige Gäste – Einheimische und Touristen – werden sich mit Wehmut an die einmalige Aussicht von der Reussterrasse erinnern, vielleicht auch ans erste Tête-à-Tête, das sie dort erlebt hatten, an gesellige Anlässe im Familien- und Freundeskreis oder einfach ans feine Essen und die aufmerksame Bedienung.

Es darf sich glücklich schätzen, wer in ein paar Monaten an dieser herrlichen Lage Wohnsitz nehmen wird. In Anlehnung ans Aargauer Volksblatt aus dem Jahre 1973 müsste man dann allerdings schreiben: «Bremgartens Altstadt ist um ein Kleinod ärmer.»

Alexander Spillmann

ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter. Der Autor bedankt sich bei Familie Stierli für die tatkräftige Unterstützung bei der Realisierung des Artikels.